

# Eine Berner Familie taucht ab

Lorenz und Helena Wenger-Hefti und ihr zweijähriger Sohn Jorik zügeln auf eine philippinische Insel

*Bald verlassen sie das sichere Berner Ufer und tauchen ab: Lorenz und Helena Hefti Wenger wandern mit ihrem zweijährigen Sohn Jorik auf die Philippinen aus, um dort ein kleines Ferienparadies für Taucher zu übernehmen.*

WALTER DÄPP

«Auswandern», sagt der 32-jährige Lorenz Wenger, Kommunikationsleiter und Tauchinstruktor, sei allerdings ein grosses Wort. Er und seine Frau, die 34-jährige Geografin Helena Hefti Wenger, könnten sich zwar vorstellen, sich «für immer auf etwas völlig Neues einzulassen», doch festlegen wollten sie sich nicht: «Die erste grosse Hürde werden wir in vier Jahren zu nehmen haben, wenn Jorik in die Schule gehen muss. Doch das ist noch weit weg.» Vorerst gehe es einfach darum, «ein gemeinsames Familienprojekt anzupacken», eine Aufgabe, die sich vom konfektionierten Alltag in der wohlgeordneten Schweiz unterscheidet, bei der man ständig als Familie beieinander sei und «am gleichen Strick» ziehen müsse.

## «Das neue Fenster»

Lorenz und Helena Wenger-Hefti sind sich bewusst, dass sie vieles aufgeben oder zumindest zurücklassen werden, das ihnen lieb und teuer ist: «Unsere schöne Wohnung in der Nähe des Egelsees, unseren Garten, unsere Familien, unsere guten Nachbarn, unsere Freunde». Doch «trotz einigen Bedenken» überwiege im Moment die Vorfreude auf «das neue Fenster, das sich öffnen wird», sagt Helena. Sie freue sich «extrem» auf die neue Herausforderung. Und seit ihrem einjährigen Aufenthalt in Kolumbien wisse sie, dass sie in der Lage sei, mit neuen, ungewohnten Situationen zurechtzukommen, sich anzupassen. «Wir werden vieles vermissen», sagt sie, «aber wir werden auch vieles entdecken und Neues lernen.»

Wenger-Heftis neue Wahlheimat, die sie «Blue Star, Dive and Resort» nennen, befindet sich auf Bo-



Ab auf die Philippinen: Lorenz und Helena Wenger-Hefti mit Jorik.

FRANZISKA SCHEIDEGGER

hol, der zehntgrössten der 7107 philippinischen Inseln, in einer malerischen, abgelegenen Bucht.

## «Ein Lebenstraum»

Hier haben sie, auf einer Naturterrasse aus Vulkangestein hoch über der Bohol Sea, ihr Paradies gefunden – ein Paradies «für Leute, die Ruhe und Erholung suchen und die Langsamkeit entdecken wollen», wie Lorenz Wenger sagt. Und, wie er betont, auch ein Paradies für Taucher. Bohol sei bekannt für seine artenreiche Makrowelt. Ums Hausriff tummelten sich Barrakudas und Makrelen, in nächster Nähe gebe es «spektakuläre Steilwände, farbenreiche Riffe und reizvolle Grotten».

Für ihn, der seit zehn Jahren «in vielen Gewässern der Welt taucht» und schon einige Jahre als Tauchlehrer in Ägypten gearbeitet hat, ist es «die Chance, sich zusammen mit Helena und Jorik einen Lebensraum zu erfüllen». Die Infrastruktur des Tauchresorts ist vorhanden, sie können die Anlage, die sie durch ein Inserat in einer Reisezeitschrift gefunden haben, nun pachten. «Das heisst, dass wir etwa fünfzehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen werden», sagt Lorenz Wenger, «was für uns auch eine neue und interessante Herausforderung sein wird.»

## Auch Fragezeichen

Dabei sind sie sich bewusst, dass ihr Vorhaben auch mit Fragezeichen behaftet ist. «Als Geografin kenne ich natürlich die Problematik des Tourismus», sagt Helena Hefti Wenger: «Wir holen Leute hierher, produzieren Abfall, und so weiter. Doch wir werden uns bemühen, das kleine Resort mit seinen nur sechs Bungalows möglichst umweltgerecht und sauber zu betreiben. Wir wissen, dass wir auch Verantwortung übernehmen.»

[i] «ABTAUCHEN, Eintauchen, neue Welten entdecken»: Zum Abschied von Familie Wenger ([www.bluestardive.com](http://www.bluestardive.com)) findet heute ab 21 Uhr im Schwellenmätteli ein «Abend von Tauchern für Taucher» statt, u. a. mit Oliver Kirschs Film «Ocean Nights».

## IM PROFIL:



VALÉRIE CHÉTELAT

## Andreas Künzli (45)

aus Bern ist Fachreferent der Schweizer Esperanto-Organisationen. Am 26. Juli jährte sich die Geburtsstunde der internationalen Kunstsprache zum 120. Mal.

## Esperanto erlebt eine Renaissance

«Mit Sprachen habe ich mich schon in meiner Jugend befasst. 1979, ich war 17-jährig, fand in meiner Heimatstadt Luzern der Esperanto-Weltkongress statt. Ich durfte damals in der Presseabteilung mitarbeiten. Und es hat mich gepackt. Während Mathematikstunden im Gymnasium, die mich langweilten, nahm ich das Esperanto-Lehrbuch hervor. Innerhalb eines Jahres habe ich die Sprache gelernt – das zeigt, wie einfach sie ist. Die Wörter werden mit Vor- und Nachsilben geformt. Bona etwa heisst gut. Mit der Vorsilbe mal wird aus bona malbona – schlecht. Die Grammatik ist regelmässig und logisch.»

«Ich wurde dann in der Luzerner Esperanto-Gesellschaft aktiv und gab das Vereinsblatt mit dem Namen La Lucerna Progreso heraus – Der Luzerner Fortschritt. Später engagierte ich mich für den Weltbund junger Esperantisten und die Schweizerische Esperanto-Gesellschaft.»

«In dieser Zeit wirkte ich auch als Redaktor und Sprecher der Sendungen in Esperanto bei Schweizer Radio International mit. Ich habe damals über aktuelle Themen berichtet und Reportagen von eigenen Reisen gemacht. Die Sendungen hatten eine treue Hörerschaft und waren auch in Osteuropa beliebt, wo man sie über Kurzwelle empfangen konnte. Doch wegen einer Neuaufrichtung von Schweizer Radio International wurden die Sendungen 1992 abgeschafft. Wir waren natürlich sehr enttäuscht.»

«Das Ziel von uns Esperantisten ist, dass die Sprache einmal in allen Schulen als erste Fremdsprache gelehrt wird. Trotz ihrer Genialität und obwohl die Unesco Esperanto schon in drei Resolutionen unterstützt hat, bezweifle ich allerdings, dass wir dieses Ziel erreichen werden. Der Sprache fehlt die politische und wirtschaftliche Lobby. Gleichzeitig bin ich überzeugt, dass die Idee einer internationalen Plansprache immer in den Köpfen der Menschen bleiben wird.»

«Esperanto spreche ich in allen Lebensbereichen, mit Freunden aus Polen, Bulgarien oder Slowenien am Telefon. Täglich schreibe ich E-Mails in Esperanto. Die Sprache erlebt im Internet eine Renaissance.»

«Natürlich gibt es auch Literatur in Esperanto, sowohl Originalliteratur als auch Übersetzungen. Ich erinnere mich an bulgarische oder isländische Werke, die nicht auf Deutsch übersetzt worden sind. Esperanto ermöglichte mir, Literatur kennen zu lernen, die mir sonst nicht zugänglich gewesen wäre. Heute lese ich hauptsächlich Sachbücher, zurzeit eine Biografie von Ludoviko Lazaro Zamenhof, dem Erfinder von Esperanto, der von 1859 bis 1917 lebte.»

Gespräch: Fabio Bergamin

# «Fussball bedeutet Sexflaute»

Ist Prostitution ein Problem an der Euro 08? Beim Podium im Kornhaus gab es unterschiedliche Ansichten

ANNE-CAREEN STOLTZE

In Deutschland blieben die Freier aus, das ist ein Faktum. Ob es in Bern zur Euro 08 mehr Prostitution geben wird, ist unklar. «Die Lust an der Fussball-EM» beschäftigte am Donnerstagabend im Kornhausforum Fachleute und Verantwortliche. «Die Erfahrungen aus Deutschland haben gezeigt, dass das Gewerbe während der Fussball-WM nicht zugenommen hat», sagte

Peter Briggeler vom Freierbildungsprojekt Don Juan. Vielen Männern genügen offenbar Bier und Spiele. «Fussball bedeutet eine Sexflaute», bestätigte Brigitte Obrist, eine ehemalige Sexarbeiterin. Sie wunderte sich, dass Prostitution an der Euro 08 ein Thema sei. Schon früher habe es an Mittwochabenden quasi kein Geschäft mit Freiern gegeben, weil diese daheim oder im Restaurant den Match schauten. Obrist erkundigte sich, was für die Frauen vom

Berner Autostrich gemacht werde, die während der EM arbeitslos werden. «Die Allmend wird gebraucht, derzeit suchen wir nach einem anderen Standort», sagte Marcel Brühlhart, Euro-08-Delegierter von Stadt und Kanton Bern.

## Problem nicht bagatellisieren

Erglaube nicht, dass Prostitution zu einem erheblichen Problem werde: «Zu keiner anderen Zeit werden die Grenzen so gut gesichert wie bei einem Grossevent.» Trotzdem dürfe man die Problematik nicht bagatellisieren, entgegnete Jacqueline Suter von der Beratungsstelle Xenia. Auch wenn die Prostitution in Deutschland nicht angestiegen sei, habe man demgegenüber eine deutliche Zunahme der häuslichen Gewalt festgestellt.

Zudem befürchte sie, dass sich junge, alkoholisierte Männer in der Gruppe eher gewalttätig verhalten könnten. Xenia werde deswegen in einschlägigen Bars und Clubs verstärkt auftreten und mit einer Kampagne für einen respektvollen Umgang mit Sexarbeiterinnen werben. Xenia habe vor, den Stellenetat auf die Euro 08 hin aufzustocken, erklärte Suter. «Das Durchschnittsalter der Besucher wird auf 40 Jahre geschätzt, und es werden vor allem Familien an die EM reisen, nicht das

übliche Fussballpublikum», relativierte Brühlhart. Zudem würden alkoholfreie Getränke weniger kosten als Bier. «In Deutschland ging es gesittet zu», betonte Brühlhart. Auch Marcel Vaudan, Geschäftsführer des Nightclubs Le Perroquet, fürchtete keine Fussballrowdys. «Wir bedienen eine andere Klientel, rechnen eher mit Funktionären oder Managern», sagte er. Zur EM werde aber mehr Security eingesetzt.

Die Aufmerksamkeit will das Fraueninformationszentrum FIZ

Euro08  
NOCH 315 TAGE  
[www.ebund.ch/euro2008](http://www.ebund.ch/euro2008)



nutzen, um die Öffentlichkeit für Menschenhandel und Opferschutz zu sensibilisieren. Der Anlass: In Deutschland war im Vorfeld der WM von mehreren 10000 Zwangsprostituierten die Rede. Gemäss einer Studie des Bundesamtes für Polizei (Fedpol) ist es «vor und während der WM 2006 nicht zum befürchteten Anstieg der Zwangsprostitution und des Menschenhandels in Deutschland gekommen».

Trotzdem gebe es im Bereich Opferschutz Handlungsbedarf, betonte Yvonne Zimmermann vom FIZ.

## Gratiskonzerte zum 1. August

STADT BERN Unter dem Motto «Eine Schweiz mit Herz» wird am 30. Juli ein Openair auf dem Bundesplatz durchgeführt. Mit den Gratiskonzerten wirbt der «Verein Openair auf dem Bundesplatz» für eine offene und tolerante Schweiz. Hinter dem «Verein» steht eine breite Trägerschaft aus Hilfswerken, Kirchen und Parteien. Auf der Bühne stehen Fabienne Louves, Adrian Weyerermann, Stress, und DJ Tatana. Mit von der Partie sind auch die Berner Mundarttrapper Wurzel 5.

## Positiver Gegenpol

Die Konzerte sollen laut den Veranstalter einen positiven Gegenpol zur politischen Debatte darstellen, da diese immer mehr von Angst, Missgunst und Hass geprägt sei. Zudem sind sie als Geschenk an die Bevölkerung zum Nationalfeiertag gedacht. Neben Musik werden auch Ansprachen von Politgrössen zu hören sein. Unter anderen sprechen der Berner Stadtpräsident Alexander Tschäppät (sp), die Nationalrätin Christa Markwalder (fdp) und Pascale Bruderer (sp) und CVP-Parteipräsident Christophe Darbellay. Das Openair wurde 2006 kurz vor der Abstimmung über die Revision des Asyl- und des Ausländergesetzes unter dem Motto «Stopp Ausgrenzung» zum ersten Mal durchgeführt, als Zeichen gegen Rassismus und Intoleranz. (sda/hpa)

**Abfälle?**  
...bei uns sind Ihre Abfälle glücklicher  
www.bbr.ch  
Bühlmann Recycling AG  
1797 Münchenwiler  
Tel. 026 672 33 00

ANZEIGE

**bühlmann recycling**